

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Godyova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Mittwoch, 19. Oktober 1938

Nr. 246

Aus dem Inhalt:

Prag II nur noch
Propaganda-Sender

Die ersten drei Arbeitslager

Kohlenabkommen
mit Deutschland

Sparkommission in Permanenz

Prag. Auf Grund des Beschlusses des Ständigen Ausschusses über die Permanenz der Spar- und Kontrollkommission hat diese Kommission am Dienstag, den 18. Oktober, unter dem Vorsitz des Abgeordneten Veran ihre Arbeiten aufgenommen. Die Kommission verteilte das vorbereitete Material an ihre Mitglieder und wird es nunmehr permanent und mit der größten Beschleunigung behandeln und der Regierung ihre Vorschläge vorlegen.

Der Wahlerfolg der belgischen Demokraten

Brüssel. (Reuter.) Das belgische amtliche Pressebüro hat einen Bericht ausgegeben, worin bestätigt wird, daß bei den am Sonntag stattgefundenen Gemeindevahlen die nationalen Parteien (das sind die alten Koalitionsparteien) mit großer Mehrheit gewählt wurden. In den Gemeinden, wo die „Heimatstreue Front“ kandidierte, erlitt sie bedeutende Verluste. In vielen Bezirken, wie z. B. in Saint Vith, wurde diese Partei, die hier früher die Mehrheit besaß, geschlagen. In Cupen selbst, dem Zentrum der „Heimatstreuen Front“ behauptete diese Partei ihre bisherige Mehrheit mit bloß einem Mandat. Auf Kosten der Heimatstreuen Front gewonnen die nationalen Parteien. In Walmeid ist das Verhältnis sieben nationale gegen vier heimats-treue Mandate.

Kanton evakuiert

Hongkong. (Havas.) Kanton, die Hauptstadt von Südhina, entvölkert sich rasch. Man glaubt, daß schon eine Million Menschen aus der Stadt evakuiert wurde. Die Chinesen haben die eiserne Brücke bei Tanlapa zerstört und auch die Telegraphenverbindung unterbrochen, wodurch Kanton von der übrigen Welt vollkommen abgeschnitten wurde. Aus dem Innern des Landes ziehen chinesische Truppen heran, um den Versuch zu machen, Kanton zu verteidigen.

Rascher Vormarsch der Japaner

Hongkong. (Reuter.) Die Blätter teilen mit, daß in der Nähe von Tanschin, 45 Kilometer östlich von Kanton, eine heftige Schlacht im Gange ist. Es wird behauptet, daß die Chinesen in den letzten 36 Stunden den Japanern einen zähen Widerstand leisteten. Dagegen erfährt der Vertreter des Reuterbüros aus verlässlicher Quelle, daß die Japaner rasch auf Kanton vorrücken und dabei auf nur geringen Widerstand stoßen. Beobachter in Hongkong sind der Ansicht, daß Kanton früher als Hankau fallen wird. In östlichen japanischen Kreisen wird behauptet, daß dies im Laufe von vierzehn Tagen der Fall sein wird.

Rüsten allein genügt nicht

New York. Die „New York Times“ erklären in einem Kommentar zu dem Beschluß der demokratischen Mächte, weiterhin stark zu rüsten, daß Rüstkäufe allein nicht imstande sind, die demokratischen Regime zu retten, sondern daß man auch den heute so sehr in Mißkredit geratenen Gedanken der Isolationismus wieder aufleben lassen müsse. Möge das Ziel auch noch so weit entfernt sein, die kollektive Sicherheit ist der einzige Weg, um zur Sicherheit zu gelangen, während das Prinzip der Isolation leicht zum nationalen Verfall führen kann.

Unruhe unter der französischen Arbeiterschaft

Paris, 18. Oktober. Der Generalsekretär des Zentralverbandes der Gewerkschaftsfunktionäre des Pariser Gebietes gab gestern abends bei einer Protestversammlung gegen die Verhaftung und Einlieferung des Sekretärs des Gewerkschaftsverbandes der Bauarbeiter Labrousse (der bekanntlich verhaftet wurde, weil er die Arbeiter, die nicht am Streik teilnahmen, an der Arbeit hinderte), bekannt, daß die Pariser Arbeiterschaft am Samstag zum Zeichen des Protestes eine Manifestation veranstalten werde.

In den Flugzeugfabriken werden, wie der „Matin“ schreibt, Arbeiteragitationen gegen die Einführung der 45stündigen Arbeitswoche organisiert. In einer großen Flugzeugfabrik in Paris ist gestern ein mehrstündiger Streik ausgebrochen.

Vorschlag für 20.000 Flüchtlinge

Ottawa. (Havas.) In einem Kabelogramm, das an die kanadische Vereinigung für den Völkerbund gesandt wurde, ersucht der Generalsekretär der Internationalen Föderation für den Völkerbund die Dominien, sie mögen der britischen Regierung behilflich sein, in Kanada 20.000 deutsche Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei anzusiedeln.

Demobilisierung in Deutschland

Berlin, 18. Oktober. (Havas.) Heute begann die Demobilisierung einiger Hunderttausend Reservisten, die in den Tagen der internationalen Krise unter die Waffen berufen worden waren sowie auch jener Soldaten des aktiven Dienstes, die ihre zweijährige Dienstzeit beendet hatten und provisorisch bei ihren Formationen zurückgehalten worden waren. Die Demobilisierung ist auf ungefähr vierzehn Tage veranschlagt und wird eine erhöhte Inanspruchnahme der Transportmittel aller Art in den verschiedenen Teilen des Reiches zur Folge haben. In Berlin wurde der Verkehr auf einigen Autobuslinien in den Vorstädten zeitweilig eingestellt.

Ungarns „phantastische Ambitionen“

Scharfe Sprache der rumänischen Regierungspresse

Bukarest. (Tsch. P. A.) Der Wiederaufnahme der Verhandlungen in Komarno sieht man in Bukarest mit der Hoffnung entgegen, daß Ungarn seine Forderungen realpolitischen Grund-sätzen anpassen werde. In kategorischer Weise sagt die „Romania“, deren Ausführungen als offiziös gelten dürfen, daß Ungarn sich von „phantastischen Ambitionen“ leiten lasse; die Leiter seiner Nachbarn zufriedenzustellen bereit sei. Dieser Mangel an Rücksicht enthält alle Elemente eines Misserfolges. Er schaffe Ungarn anstatt gutgeleiteter Nachbarn nur entschlossene Gegner. Wenn Ungarn das nicht einsehe, oder nicht einsehen wolle, so müssen im Interesse

des europäischen Friedens vor allem seine Protestoren ebenso wie die andern Mächte es zur Wirklichkeit und Nährung zurückrufen.

„Roumaine“ betont, Rumänien sei um so eher berechtigt, in solcher Weise zu sprechen, als es noch lange vor der tschechoslowakischen Tragödie Ungarn zahlreiche Beweise guter Nachbarschaft geboten habe. Die „Independance Roumaine“ meint, daß die neue tschechoslowakisch-ungarische Grenze den ethnographischen Grenzen entsprechen muß. Alle Forderungen, welche diesen Grundriß überschreiten, müssen ausgeschlossen werden.

Schwere Fliegerangriffe in Spanien

Barcelona, 17. Oktober. (A. G. S. P.) Sehn Dreimotor-Savoia 81-Bomber aus Mallorca warfen etwa achthundert Bomben auf Alcos, wo dreißig Gebäude zerstört, drei Frauen getötet und 32 Personen verwundet wurden.

Durch die Bomben eines feindlichen Wasserflugzeuges wurde in Venia ein Gebäude zerstört.

Einige Küstenorte in der Nähe von Valencia wurden von Fliegern bombardiert.

Fünf Dreimotor-Submarineflugzeuge warfen Bomben, die vor Gandia in kaum 25 Meter Entfernung von dem britischen Zerstörer „Imperial“ ins Meer einschlugen, etwa eine halbe Meile (804,5 Meter) von der Küste. Das Deck des Kriegsschiffes wurde mit Bombensplittern übersät. Die italienischen Behörden im spanischen Palma de Mallorca sprachen dem Kommandeur des Zerstörers ihr Bedauern aus und baten um Entschuldigung.

Der italienische Truppenabzug aus Spanien

Toulouse, 18. Oktober. (A. G. S. P.) Der Korrespondent der „Dépêche de Toulouse“ in Gibraltar meldet, daß die jetzt nach Italien zurückgeschickten 10.000 Mann solche Truppen sind, die über ihren stark verlängerten Aufenthalt in Spanien bereits unzufrieden waren, zumal da ihr Sold in den letzten acht Monaten Stückweise auf die Hälfte gedrückt und ihre Verpflegung weit davon war, für Feldsoldaten auszureichen. Ein höherer italienischer Offizier hat dem Korrespondenten jüngst erklärt: „In Äthiopien, da ging alles gut, aber hier geht ums Leben.“ Der Berichterstatter fügt hinzu, daß der Abzug dieser 10.000 Mann die Rebellenfront gar nicht schwächt, sondern nur die Reservisten, deren Stärke seit Beginn der Einmischung immer gleich hoch gehalten wurde. Von der Artillerie ist keiner abgezogen worden; sie besteht aus rund 500 Geschützen zu 75, 105, 117 und 149 Millimeter Kaliber sowie Antitanks zu 47 Millimeter.

Statistik des Kriegs in der Luft

Barcelona, 18. Oktober. (A. G. S. P.) In den letzten Monaten hat der Kampfwert der republikanischen Flugzeuge die zahlenmäßige Überlegenheit des Feindes weitlich ausgeglichen. In der ersten Septemberhälfte verhielten sich die Flugzeugverluste der Rebellen zu denen der Republik wie 3,5 zu 1, in der ersten Oktoberhälfte dagegen wie 6,2 zu 1. Vom 15. bis zum 30. September verloren die Rebellen 24 Flugzeuge, und zwar 15 Fiat-Jagd, 5 Messerschmidt-Jagd, 2 Heinkel 124 (leichte Zweimotoren-Bomber) und je ein Heinkel 111 (Zweimotoren-Kampf) und Savoia-Marchetti S 81 (schwerer Dreimotor-Bomber). Demgegenüber verlor die Republik nur sieben Flugzeuge, in zwei Fällen konnte die Besatzung sich retten. In der ersten Oktoberhälfte verloren die Rebellen 43 Maschinen, und zwar 22 Fiat, 9 Messerschmidt, 5 Heinkel 51, 3 Heinkel 124 (leichte Zweimotor-Bomber), 2 Savoia-Marchetti 81, ein Fiat A. V. 20 (schwerer Zweimotor-Bomber). Außerdem landeten zwei Fiat auf republikanischem Gebiet. Diefem Rebellenverlust von 43 stehen nur sieben verlorene Republikanischen gegenüber. Von dreien dieser Maschinen konnten die Besatzungen sich retten.

Das Schicksal der Freiwilligen

Barcelona. Hauptgegenstand der Verhandlungen zwischen der Kontrollkommission des Völkerbundes und der von der spanischen Regierung ernannten Kommission ist die Frage des weiteren Schicksals der ausländischen Freiwilligen in Spanien, denen die Rückkehr in ihre Heimat verweigert ist. Die spanische Regierung stellt für die Abberufung dieser Freiwilligen die Bedingung, daß sie in Ländern untergebracht werden, wo sie nicht der Gefahr einer Verfolgung wegen ihrer politischen Überzeugung ausgesetzt sind. Die Kontrollkommission des Völkerbundes erwägt die Möglichkeiten, auf welche Weise diesem Wunsche der spanischen Regierung entsprochen werden könnte.

Die Staatswirtschaft

Der Finanzminister zur Lage

Finanzminister Dr. Kalfa hat gestern nachmittag die Wirtschaftsdirektoren der Prager Tageszeitungen empfangen und abends im Klubklub einen Vortrag gehalten. Aus seinen Ausführungen kann man einen Überblick über die bedeutsamsten Probleme der Staats- und Privatwirtschaft gewinnen.

Den Ausgangspunkt der Betrachtungen des Finanzministers bildete die Wirtschaftslage zu Ende 1937 und zu Beginn 1938. Das Jahr 1937 war ein Jahr der Konjunktur, welche an die wirtschaftliche Blüte in den Jahren 1928 und 1929 heranreicht. Der Export war seit dem Tiefpunkt der Krise von sechs auf zwölf Milliarden Kronen gestiegen. Auch die staatliche Finanzwirtschaft befand sich im Zustand der Konsolidierung. Der Staatrechnungsabluß für 1937 endet mit einem kleinen Ueberschuß, sofern man die außerordentlichen Ausgaben für Rüstungen und Leistungsbauten ausschaltet. Diese letzteren Ausgaben konnte man aus den ordentlichen Steuereinnahmen trotz der Erhöhung der Steuern nicht decken.

Auch das Jahr 1938 hat gut angefangen, in den ersten acht Monaten war der Steuerertrag gegen die gleiche Zeit des Jahres 1937 um 1235 Millionen Kč oder um zehn Prozent höher. In diese verhältnismäßig günstige Entwicklung fielen drei kritische Ereignisse: der Anschluß Österreichs im März, die Ereignisse um den 21. Mai und schließlich das Münchner Diktat vom 29. September. Die Unsicherheit der weltpolitischen Lage hat schon seit März eine Erschwerung der Ausfuhr und den Abfluß von Kapital ins Ausland gebracht. Schon anlässlich der Annexion Österreichs wurden aus den Banken Einlagen herausgenommen, eine Entwicklung, die durch die Ereignisse um den 21. Mai herum verstärkt wurde und zu einer Anspannung der Banken und auch der Nationalbank geführt hat. Man schätzte schon im Mai die Menge des thesaurierten Geldes auf zwei Milliarden Kč. Selbstverständlich hat die erschwerte Lage auf dem Kreditmarkt auch der Staat zu spüren bekommen, an den gerade in jener Zeit große Aufgaben herantraten. Man hat sich zunächst dadurch geholfen, daß man den Kleingeldumlauf erhöhte. Gefehlich hätte man bis 2400 Millionen lösen können, in Wirklichkeit war aber der Umlauf auf nur etwa 1800 bis 1900 Millionen (von 1200 Millionen) gestiegen. Etwas erleichtert wurde die Lage der Staatskasse durch die Eingänge für die Nationalverteidigungsspende, die fast 600 Millionen betragen und durch die guten Steuereinnahmen im Sommer. So betrug der Mehrertrag an Steuern im Juli gegenüber demselben Monat 1937 ungefähr 230 Millionen Kč.

Größer wurden die Schwierigkeiten durch die Septemberereignisse, welche die Mobilisierung brachten, einen Ansturm auf die Banken, einen erhöhten Einlauf von Zahlungsmitteln und eine weitere Theaurierung von Vorräten. Die Postsparkassa mußte den Banken einen Teil ihrer Einlagen zurückgeben (an 800 Millionen), für die Bedürfnisse der Armee mußte aufgefunden werden. Der Geldumlauf stieg in dieser Zeit um etwa fünf Milliarden, so daß der Umlauf an Banknoten, Staatsnoten und Kleingeld ungefähr 15 Milliarden betrug. Diese Tatsache braucht aber nicht bedenklich zu stimmen, einerseits, weil die Mehrausgaben an Noten mittels Lombard und Reeskont bewerkstelligt wurden, andererseits, weil das Geld automatisch durch die allmählich eingetretene Beruhigung wieder zurückkehren muß.

Freilich wird die neue Grenzziehung auch der Staatswirtschaft große Aufgaben zuweisen. Die Gebietsverluste bedeuten eine wirtschaftliche Verarmung des Staates; die Verminderung der Staatseinnahmen wird auf 40 Prozent geschätzt. Es wird notwendig sein, die Staatsausgaben dementsprechend einzuschränken. Das wird möglich sein, weil die Militärausgaben durch die Herabsetzung der Rüstungen geringer sein werden. Allerdings tritt das Problem der Rückführung von vielleicht 50.000 öffentlichen Angehörigen aus dem besetzten Gebiet hinzu, sowie die Ausgaben für die Demobilisierung, neue Ausgaben für den Verkehr, den Neubau von Eisenbahnen und Straßen.

Die Regierung ist angesichts dieser Lage bemüht, dem Staat stabile Finanzen und eine feste Währung zu verschaffen. Dazu braucht die Tschechoslowakei die finanzielle Hilfe des Auslandes und es ist bereits die grundsätzliche Zustimmung Englands und Frankreichs zur Gewährung einer

Anleihe da. Mit Hilfe dieser Anleihe und des begünstigten Umschwunges auf dem Geldmarkt hofft der Staat, die gewaltigen Aufgaben, die an ihn herantraten, meistern zu können. Schon jetzt kann man eine bestimmte Rückkehr der Geldanlagen zu den Banken beobachten, auch die Gelder, welche die Banken auf Giro der Nationalbank haben, haben bereits eine Höhe von 900 Millionen erreicht. Der Geldumlauf ist in der ersten Hälfte des Monats Oktober um eine halbe Milliarde gesunken. Die Erleichterungen, welche im Hinblick auf das elassene Moratorium bei den Geldinstituten eintraten werden, werden das Vertrauen stärken. An eine Vermögensabgabe wird nicht gedacht; wenn jeder Staatsbürger seine Steuerpflicht erfüllt, wird der Staat durchkommen. „Arbeiten und sparen“, so schloß der Finanzminister seine Ausführungen, muß weiterhin die Parole sein.

Die Industrie paßt sich an

Gegen Gerüchte über die Industrieverlegung

Prag, 18. Oktober. Die neue territoriale Regelung in der Tschechoslowakei hat gewisse Veränderungen in der Industrie und im Handel hervorgerufen. Von beiden Seiten wird jedoch sehr eifrig und mit dem besten Willen an der Befestigung aller Mängel der Industrie- und Handelsbetriebes gearbeitet und es ist nicht daran zu zweifeln, daß diese Regelung in der nächsten Zeit erfolgen wird. Die tschechoslowakische Industrie innerhalb der neuen Grenzen der Tschechoslowakei ist bemüht, sich den neuen Verhältnissen so rasch als möglich anzupassen. Dies gilt auch von den Stadwerken, deren familiäre Betriebe — auch die Konzernunternehmen — arbeiten und allen ihren Verpflichtungen im Bewußtsein ihrer großen Bedeutung in volkswirtschaftlicher und sozialer Beziehung nachkommen.

Es sind somit alle gegenteiligen Gerüchte, die in dieser Hinsicht aufstauten, wie übrigens auch bereits in der ausländischen Presse konstatiert wurde, gegenstandslos.

Sitzung des Ständigen Ausschusses

Die Regierung hatte dem Ständigen Ausschuss der Nationalversammlung am Montag eine Reihe von Gesetzesanträgen vorgelegt, über welche die bestellten Referenten in der Sitzung am Dienstag referierten.

Ueber die Verfügung, durch welche die Rückzahlung der am 1. November 1938 fälligen 3%prozentigen Staatskassenscheine aufgehoben wird, referierte Senator Donát. Er wies darauf hin, daß nach dem letzten Finanzgesetz die Finanzverwaltung mit Zustimmung der Eigentümer zur Prolongierung der Staatskassenscheine ermächtigt wurde. Die Frage, wie der Schuldendienst zwischen den einzelnen Staaten, die tschechoslowakisches Gebiet übernehmen, aufgeteilt werden wird, ist noch nicht gelöst. Es erweist sich daher als notwendig, die Auszahlung der fälligen Kassenscheine bis 1. Mai 1939 zu verschieben, also bis zu einem Zeitpunkt, bis zu dem voraussichtlich diese Frage gelöst sein wird. Die Verfügung wurde genehmigt.

Zur Verhandlung eines weiteren Regierungsantrages über außerordentliche Maßnahmen in der Wohnungsfürsorge wurde ein achtgliedriges Subkomitee eingesetzt.

Ueber die geplanten Änderungen in der Organisation der Handels- und Gewerkschaften in Königgrätz referierte; die im bisherigen Geister Sprengel liegenden Gebiete werden, soweit sie noch zur Republik gehören, der Böhmer Handelskammer zugewiesen, nur die Bezirke Lann und Maudnis werden der Prager Handelskammer angegliedert. Die Reste des bisherigen Troppauer Sprengels werden der Olmüher Handelskammer zugewiesen. Die ursprünglich geplante Ermächtigung an die Regierung, die Handelskammer Sprengel überhaupt neu festzusetzen, wurde über Antrag des Referenten gestrichen. In zwei Paragraphen wurde die Fassung, „soweit diese Gebiete weiterhin zu dem Gebiet der tschechoslowakischen Regierung gehören werden“, durch die Diktation ersetzt: „soweit dieses Gebiet von der tschechoslowakischen Regierung nicht geräumt wurde“.

Abgeordneter Remes referierte sodann über die Beschränkung des Verzugsstrafes über Kapitalabteilungen auf Grund des Staatsverteidigungsgesetzes das freie Verfügungsrecht über Kapitalabteilungen beschränkt. Es erweist sich jedoch als notwendig, die Strafbestimmungen dieser Verordnung strenger zu fassen; neben einer Freiheitsstrafe sollen künftig auch Geldstrafen bis zu 5 Millionen Kč verhängt werden können. Der Referent beantragte eine Änderung, wonach auch Holding-Beteiligungen ohne Rücksicht auf ihre Höhe erfasst werden sollen, um eine Umgehung der Verordnung unmöglich zu machen. Die Regierungsverordnung vom 14. Oktober soll mit dem Inkrafttreten der Verfügung des Ständigen Ausschusses erlöschen.

Auch dieser Regierungsantrag wurde mit den beantragten Änderungen angenommen.

Dr. Beneš — Professor in Chicago

Chicago. (Reuter.) Der Rektor der Universität von Chicago, Robert Hutchins, hat bekanntgegeben, daß Dr. Eduard Beneš die Berufung zum Professor an dieser Universität zu werden, angenommen habe. Es wird erwartet, daß er über demokratische Einrichtungen Vorträge halten wird.

Nach berühmtem Muster

De Valera will Nordirland annektieren

Dublin. (Reuter.) Der irische Ministerpräsident de Valera erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Evening Standard“, er wolle Nordirland, das bisher zu England gehört, annektieren und ihm im Rahmen des irischen Freistaates Autonomie gewähren. De Valera meinte, daß er in einem europäischen Krieg, solange Irland geteilt bliebe, seine Rolle nicht ausfüllen könnte.

Chamberlain soll helfen

De Valera ist bereit, Nordirland die Versicherung zu geben, daß es fair behandelt werden wird. Es verlautet, daß de Valera auch bereit ist, der britischen Regierung eine gleichartige Zusicherung zu machen, so daß die britische Regierung gegenüber der Regierung von Belfast als Garant für die Verwirklichung aller Absichten in dieser Angelegenheit auftreten könnte. De Valera

hofft gleichzeitig, daß ihn die britische Regierung in dieser Richtung unterstützen werde.

London verstimmt...

London. Nach den Kommentaren der Blätter hat die Aktion de Valeras in London unliebsam empfunden, die Schwierigkeiten des Kabinetts Chamberlain zu verstärken. Die Haltung, die die britische Regierung offiziell einnimmt, ist die, daß jede Neuregelung zwischen Eire und Nordirland von den betreffenden Regierungen zu vereinbaren sei. Inzwischen hat der Ministerpräsident von Nord-Irland eine Aenderung des gegenwärtigen Zustandes abgelehnt. Am meisten verstimmt in London der Passus, daß die Entsendung britischer Truppen nach Nord-Irland im Falle eines Krieges in Eire den Ausbruch eines Bürgerkrieges wahrscheinlich machen würde.

Kabinettsrekonstruktion in Paris?

Verschiebung nach der Mitte wahrscheinlich

Paris. (Tsch. P.-B.) Die wachsende Unzufriedenheit der beiden Linksparteien, der sozialistischen und der kommunistischen Partei, die seit dem Jahre 1936 den Hauptbestandteil und die Stütze der Regierungsmehrheit bilden, mit dem Kabinettschicksal und seiner Außen- und Sozialpolitik bildet den Gegenstand zahlreicher Betrachtungen über die Regierung und ihre Mehrheit. Man spricht neuerlich von einer Auflösung des Parlaments, der Bildung einer entpolitisierten Regierung, der Verschiebung der Regierungsmehrheit von der Linken zur Mitte und zu der gemäßigten Rechten, von einer Kabinettsumbildung und ähnlichem.

Die Morgenpresse verzeichnet einige Gerüchte über angeblich geplante Änderungen in der Regierung. Daladier beabsichtigt nach dem feinerzeitigen Beispiel Poincarés neben dem Regierungsvorsitz auch das Finanzministerium selbst zu betreten und zum Budgetminister einen unpolitischen Fachmann zu ernennen, nämlich den Direktor der Indochina-Bank Paul Doumer. Finanzminister Marchandea soll an Stelle Paul Renauds Justizminister werden, für den ein neues selbständiges Ministerium in Aussicht genommen ist.

Die Regierung hat diese Meldungen weder bestätigt noch dementiert. Es hat den Anschein, daß sie den Erfolg der Senatsergänzungswahlen am nächsten Sonntag abwarten will, welche — wenn auch nur teilweise und indirekt — so doch ein Bild der gegenwärtigen Stimmung des Landes bieten werden. Außerdem ist die Mehrheit der radikalen Politiker der Ansicht, daß die radikale Partei von dem ordentlichen Parteikonferenz Weisungen erhalten müsse und ebenso die Berechtigung für die künftige Politik und namentlich eine definitive Entscheidung des Kongresses darüber, ob die Radikalen mit den übrigen Parteien der Volksfront zusammen arbeiten oder diese Mißachtung aufheben wollen. Inzwischen ruft nur die kommunistische Presse nach der Notwendigkeit einer neuen Vertikung der Volksfront; die Sozialisten, die gespalten sind, warten den kleinen Kongreß der Sozialistischen Partei ab, der Anfang November tagen wird. Gespalten ist auch die Partei der republikanisch-sozialistischen Vereinigung, deren Generalsekretär Deat heute in dem Blatte „L'Homme Libre“ schrieb, daß die Volksfront in Frankreich tot ist.

Spionage in der Schwelz

Basel, 18. Oktober. (Havas.) Die Schweizer Telegraphenagentur meldet, daß ein Mann und eine Frau, die in Basel im gemeinschaftlichen Haushalt lebten und ein Handelsvertreter, der in Solothurn wohnhaft ist, wegen Spionage verhaftet wurden. Sie werden beschuldigt, daß sie von Basel aus in Oberelsaß zugunsten des Nachrichtendienstes eines ausländischen Staates Militärsionage betrieben haben.

Strafen gegen Wahlboykott in Polen

Warschau, 18. Oktober. (Havas.) Die polnischen Behörden haben für diejenigen, die die Bevölkerung auffordern sollten, an den kommenden Wahlen in Polen nicht teilzunehmen, eine Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren festgesetzt.

Palästina-Polizei unter militärischen Kommando

Jerusalem. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlass des Oberkommissars, demzufolge der Generalinspektor der Palästina-Polizei dem Oberbefehlshaber der englischen Militärmächte unterstellt wird. Damit hat die Palästina-Polizei praktisch nicht mehr den Anweisungen der Zivilbehörden, sondern allein denen der Militärbefehle zu folgen zu leisten.

Trotz dem Ausgehverbot finden in Jerusalem weiter Schießereien statt. Dabei wurden zwei Araber verwundet und eine Polizeipatrouille angegriffen. Die arabischen Aktivisten drängen in eine alte Polizeistation ein, die sie in Brand stecken. Im jüdischen Viertel der Altstadt explodierte eine Bombe. Ein jüdischer Ingenieur wurde erschossen.

Die ersten drei Arbeitslager

Prag. (Amstsch.) Schon Ende der laufenden Woche nehmen die ersten drei Arbeitslager ihre Tätigkeit auf. Das erste Arbeitslager, das vier Arbeitssotten von insgesamt etwa tausend Mann umfaßt, trägt die Bezeichnung Prag-Nord und wird am Ausbau der Staatsstraße entlang dem Flußblat in Ruzyně, an der Herrichtung der Rumburger Staatsstraße in Žbivň und an der Herrichtung der sogenannten „Langen Meile“ bei Prag arbeiten. Das zweite Arbeitslager, das die Bezeichnung Prag-Süd trägt und etwa 750 Mann umfaßt, wird zunächst an der Herrichtung und am Ausbau der linken Uferkommunikation in Malá Chuchle und sodann an der Rekonstruktion der Bezirksstraßen Revoňa—Jadny Tréban, Žilovická—Všenory, Slapy—Buz, Radotin—Čáslava arbeiten. Das dritte Arbeitslager wird bei Žilina an der Herrichtung von Straßen und bei Eisenbahnbauten arbeiten. Diese drei Arbeitslager stellen nur den Beginn dar und schon für die nächste Zeit wird eine Reihe weiterer Arbeitslager vorbereitet.

Verjüngung der Volkspartei

Im Exekutivsausschuss der tschechoslowakischen Volkspartei in Böhmen unterbreitete der Vorsitzende der Landesorganisation Konsignore Stasch die Demission des gesamten Parteipräsidiums, doch wurde Stasch auf Vorschlag der Kreispräsidenten zum Vorsitzenden wiedergewählt. Seine Stellvertreter sind die Abgeordneten Jng. Dostal und Kožel sowie Dr. Pecháček. Sonst wurden in das Parteipräsidium fast zur Hälfte junge Menschen gewählt.

Stasch befahte sich in seinem Referat auch mit der Krise des Parteiwesens. Man dürfe den Ruf nach Auflösung der Parteien nicht auf die leichte Schulter nehmen oder lediglich als Psychose ansehen, da sich dieser Ruf zum großen Teil aus den Erfahrungen der gesamten Tschechoslowakei ergebe, daß das bisherige Parteiensystem die Aufgabe nicht erfüllt hat, die Staat und Volk von ihm erwarteten. Die Parteien müßten so reorganisiert werden, daß jene Persönlichkeiten, die sie dem Staate zur Verfügung stellen, dem Ruf der Volksmassen nach neuen, starken und elastischen Menschen entsprechen. Die Erneuerung müsse sich auch auf das Programm und den Geist der Parteien beziehen.

In einer Beratung der tschechischen sozialdemokratischen Partei, die Dienstag stattfand, wurde eine besondere Kommission damit betraut, über eine Vereinfachung der politischen Verhältnisse zu beraten.

Beck zu König Carol

Bukarest. Wie der Havas-Korrespondent erzählt, wird der polnische Außenminister Beck mit König Carol von Rumänien im Wandervergiet der rumänischen Armee bei Galatz zusammentreffen. Man nimmt an, daß unter den Fragen, die zwischen König Carol und Minister Beck besprochen werden sollen, sich auch die aktuellen Probleme der letzten Zeit befinden.

Atatürks Befinden unverändert

Am Krankenlager des türkischen Präsidenten Kemal Atatürk, der von acht Ärzten betreut wird, ist die Mehrzahl der türkischen Minister versammelt, unter denen sich auch der Ministerpräsident befindet. Ueber das Befinden wurde Dienstag Morgen der Bericht ausgegeben, daß der Patient die Nacht besser verbracht und daß der Gesamtzustand sich nicht verändert habe.

England braucht eine „Home Army“

Von Generalmajor J. F. C. Fuller

Die Fortführung der britischen Aufrüstung ist eine Tatsache, die heute ebenso feststeht, wie es vor knapp 14 Tagen die Friedensbeschlüsse von München waren. Und gerade jene Kreise in England, die stets Frieden und Verständigung mit den autoritären Staaten verkündet haben und die Münchner Beschlüsse als einen großen Erfolg ihrer Politik priesen, fordern heute am lautesten die militärische Aufrüstung des Landes. Man hat in England begriffen, daß man stark sein muß, wenn man den Frieden wahren will. In der „Daily Mail“, dem Organ Lord Rothermeers, dessen Verbindlichkeitsbereitschaft am weitesten gina, veröffentlicht Großbritanniens bekanntester Militärschriftsteller, Generalmajor J. F. C. Fuller einen grundlegenden Artikel, dem wir folgende Ausführungen entnehmen.

Schließlich haben wir doch richtig gehandelt. Der Kriegsminister kündigt sodann an, daß unsere Territorialarmee außerordentlich verstärkt und von Kopf bis Fuß reorganisiert werden wird. Vierzehn Tage vorher, als wir uns einen Schritt vom Kriege entfernt befanden, war die Vorratshammer unseres Verteidigungssystems leer.

Was war angeht dieser Tatsache zu tun? Ich glaube, daß England eines Tages auf einem weithin sichtbaren Platz ein Denkmal für Hitler errichten wird, genau so wie wir bereits ein Denkmal für George Washington errichtet haben. Denn auch Hitler hat uns aufgeweckt.

Er hat gerade in einer Rede verkündet, wir sollten uns um unsere eigenen Angelegenheiten kümmern. Unsere Antwort erfolgte sofort: das Wichtigste, was es für uns von jetzt ab gibt, ist stark zu sein.

Ohne im geringsten unsere reguläre Armee herabsetzen zu wollen, muß doch daran erinnert werden, daß wir nicht nur im Zeitalter der Natio-

nen in Waffen leben, sondern daß diese Nationen auch fähig sein müssen, fremden Waffen Widerstand zu leisten. In erster Linie also Luftangriffen. Insofern kann unsere Armee lediglich als die Speerspitze unseres Landesverteidigungssystems angesehen werden, das Best dieses Speeres muß die Nation selbst bilden. Die Hauptaufgabe dieser Territorialarmee ist also in Zukunft nicht der Angriff, sondern die Verteidigung.

Deshalb wird jeder Mann, jede Frau und jedes Kind in England die Mittelteilung begrüßen, daß die Luftabwehrformationen in größtem Ausmaß verstärkt werden. Es handelt sich dabei in der Hauptsache darum, die Tätigkeit der Luftabwehrformationen zu einer einheitlichen Aktion zu befähigen. Gerade hierfür braucht die Armee eine große Anzahl junger Freiwilliger. Soviel sich auch gemeldet haben, man braucht mehr.

Es geht aber auch um die Modernisierung der Infanterie. Die alte Infanterieorganisation verschwindet, statt dessen bekommen wir jetzt auch in England jene gemischten Formationen, deren Hauptstärke die leichten und schweren Maschinengewehre sind. Was die Artillerie betrifft, so hat man sie bisher bei uns sehr vernachlässigt, jedoch auch sie wird man nunmehr in Form bringen. Wir werden also in Kürze alles haben, was eine moderne Armee braucht, d. h. leichte Tankregimenter, schwere Tankbataillone, Anti-Tank-Abwehrregimenter und Infanteriebataillone auf Motorrädern, letztere eine Spezialität unserer Armee.

Während neun der neuen Divisionen auf derselben Basis aufgebaut werden, wie unsere schon bestehenden, werden drei weitere Divisionen, bestehend aus je zwei Brigaden zu je drei

Bataillonen vollkommen durchmotorisiert und also im Ernstfall in der Lage sein, sich bis zu 200 Kilometer täglich vorwärts zu bewegen.

Es handelt sich um eine wahre Wiedergeburt der alten Territorialarmee, und zwar genau dreißig Jahre nach ihrer Geburt. Ich habe vor mehr als zwanzig Jahren die Ansicht vertreten, daß wir, so wünschenswert ein nationaler Hilfsdienst für junge Männer wäre, die allgemeine Dienstpflicht nicht brauchen. Auf diesem Standpunkt stehe ich auch heute noch, wir brauchen nicht Massen, sondern wir brauchen Qualität. Wir brauchen motorisierte Luftschutzeinheiten, die uns zu Haus schützen und wir brauchen Tanks und andere motorisierte Einheiten, um beim zukünftigen europäischen Kriege unseren Verbündeten das geben zu können, was sie am meisten brauchen, nämlich sofort zur Verfügung stehende und sofort eingreifende Kriegsmittel.

Aber ich habe noch eine Reform vorzuschlagen, die meiner Meinung nach notwendig ist. Vorseitigen wir endlich die Namen „reguläre Armee“ oder „territoriale Armee“, denn diese Namen entsprechen nicht mehr unserem gegenwärtigen und zukünftigen Verteidigungssystem. Folgerichtiger wäre es, wenn unsere neue Armee einfach „Home Army“ hieße. Dies gelte für diejenigen Kräfte, die im Ernstfall die Heimat zu schützen haben, während die reguläre Armee dann jenseits des Kanals kämpfte. Wir werden also eine Armee in zweierlei Formationen haben, nämlich eine Armee erster und eine Armee zweiter Linie. Die eine für Spezialaufgaben, die andere für die nationalen Interessen. Beide kämpfen Schulter an Schulter, bereit zum Kampf und ebenso bereit, den Krieg auszulösen. Auf diese Weise wird uns der Frieden erhalten bleiben oder aber, wenn er gebrochen wird, so soll er mit Hilfe unserer Waffe in möglichst kurzer Zeit und ohne Verwirrung in unsere Reihen zu bringen, wieder hergestellt werden.

Was schreibt die tschechische Presse?

Politische und wirtschaftliche Probleme des neuen Staates

Im „České Slovo“ wird im Leitartikel gegen diejenigen polemisiert, welche behaupten, daß sie die Katastrophe haben kommen lassen und daß man eine andere Politik hätte treiben sollen, um das Unglück zu vermeiden. Es wird da gesagt:

Inmitten des großen Kampfes um uns, eines Kampfes, welcher im Westen fast alle Lager zerlegt hat, die Rechte wie die Linke, Konservern, Labouren und Liberale in England genau so wie Sozialisten, Kommunisten, Kapitalisten und Nationalisten in Frankreich, mühen in diesem Kampfe konnten wir nicht plötzlich unsere Front ändern und eine ganz andere Garantie suchen. Wo hätten wir sie gefunden und wie verlässlich wäre sie gewesen? Wir haben im übrigen Erfahrungen mit Czechei, wie es mit ihm trotz der Garantien von der anderen Seite ausgefallen ist. Alle diese verspätete Weisheit ist heute ohne Wert, auch wenn wir das persönliche oder parteimäßige Interesse vieler dieser rückwärts gewandten Propheten beiseite lassen. Wert hat nur, aus den Erfahrungen und Fehlern, die wir alle ohne Unterschied gemacht haben, zu lernen und sich entschließen, eine neue Politik einer neuen Tschechoslowakei, und nur für sie, zu machen.

Die Demokratie wird bleiben

„Lidové Listy“ schreiben über das künftige politische Schicksal der Tschechoslowakei: „Die Demokratie wird bleiben, eigentlich muß sie in ihrer besseren und richtigeren Form aufgebaut werden, und das wird nicht ohne den organisierten Volkswillen gehen, ohne die kollektiven Gruppen dieses großzügig ausgerichteten Willens. Das reformierte und vereinfachte Parteiensystem wird also bleiben. Eine Gruppe wird die Agrarpartei führen, die andere werden die Sozialisten bilden, die dritte die Katholiken.“ In seinen weiteren Ausführungen sagt das Blatt, daß der politische Katholizismus bleiben werde. Schon mit Rücksicht auf die Slowakei, wo die slowakische Volkspartei regiere und das Schicksal der Slowakei allein schon macht es geboten, den Willen des tschechischen katholischen Volkes nicht zu übersehen.

Karpathorußland

„Das Land“, so schreibt „Rárodní Osobnosti“, „welches das tschechische Volk in den Jahren seiner Revolution und seines Sieges nicht verlor, und das ein Teil der Republik des Westens wurde, weil das Volk, welches es bewohnte, sich selbst für diese Verbindung als die beste der Möglichkeiten entschied, welche sich ihm darboten, hat in den zwanzig Jahren seiner Zugehörigkeit zur Republik eine sehr verzwickte und ungleiche Entwicklung durchgemacht, deren Folgen sind: die Erhöhung der Lebenshaltung und die Erhöhung des Nationalbewußtseins. Dieses Nationalbewußtsein hat sich auch auf keinesfalls geraden Wegen entwickelt und ist noch nicht nach einer Richtung kristallisiert. Aber in einem ist es schon fest: in dem Bewußtsein dessen, was das Volk nicht will. Und dieses Volk will nicht einem Staat angehören, zu dem es bis zum Ende des Weltkrieges gehört hat. Wenn seine Staatszugehörigkeit in Zweifel gezogen werden sollte, würde dies bedeuten, daß dies schon nicht mehr nur Minderheiten einer Nation sind, welche unter fremde Herrschaft gestellt werden, sondern daß dieser ganze Stamm gegen seinen Willen dort eingegliedert wird, wohin er nicht will. Mit den Plänen auf Loslösung Karpathorußlands von der Tschechoslowakei sind rein machtmäßige Ausübungen auf die Regelung der Dinge in Mitteleuropa verbunden. Diese machtpolitischen Erwägungen gehen über eine solche Kleinigkeit wie einen ganzen nationalen Stamm zur Tagesordnung über. Das Schicksal Karpathorußlands bewegt heute die Gedanken aller Länder, die von Ukrainern bewohnt sind, gleichgültig, unter welcher staatlicher Souveränität sie stehen.“

Der slawische Gedanke

Ueber dieses Thema veröffentlicht Dr. J. Bauer in der „Rárodní Politika“ einen Artikel, in welchem er die auswärtige Politik der slawischen Staaten charakterisiert. Er erwähnt dabei die elastische Politik, die Polen und Jugoslawien in der letzten Zeit gemacht haben und die er als eine Politik ohne jede Doktrin bezeichnet. Auch in der Innenpolitik hat sich der slawische Gedanke nicht zur Geltung gebracht, denn die Slowaken und Karpathorussen sind in Opposition gegen Prag gestanden. Aus alledem zieht Bauer den folgenden Schluss: „Das ist die slawische Wirklichkeit, sie ist schwarz, tragisch finster. In dessen der Stanger Silber das großdeutsche Reich schafft, sind die Slawen unheimlich. Mögen sie in Zukunft ihre Fehler einsehen. Aber die glücklichere slawische Zukunft ist durch die Zerstückelung der Tschechoslowakei auf lange hinaus in die Ferne geschoben.“

„Lager der Arbeit und Brüderlichkeit“

Auch die geplanten Arbeitslager finden immer wieder die Aufmerksamkeit der tschechischen Presse. Unter dem obigen Titel schreibt der tschechische Dichter Josef Kopta in den „Lidové Roviny“:

„Diese neue, fast revolutionäre Institution unseres Lebens hat bereits ihre Vorbilder und braucht nicht improvisiert zu werden. Aber ich kann mir vorstellen, daß sie ihren rein tschechischen Charakter haben könnten, durch die sie sich von den fremden Vorbildern doch unterscheiden würden. Ihre Einrichtungen, ihre Ordnung könnten in vieler Beziehung an

das Leben militärischer Körper erinnern, wie es auch gar nicht anders geht bei Gruppen, welche die persönliche Disziplin über den Haufen erhebt. Ihre ersten Kadets werden Leute bilden, welche aus dem Militärdienst zurückkehren und denen es nicht schwer fallen wird, in Massen zu leben. Es scheint eher, daß sie all das begrüßen werden, denn in den Lagern werden sie dieselbe Gemeinsamkeit und Kameradschaft finden, welche sie beim Militär geliebt haben. . . Was das innere Leben dieser Lager betrifft, brauchen wir uns nicht zu fürchten, daß wir keine rein tschechischen Vorbilder haben. Es sind diese reinen Regionen, deren brüderliche Art des Zusammenlebens heute Aufmerksamkeit verdient. Und auch ihr kulturelles Leben, welches insbesondere in Sibirien intensiv gewesen ist.“

Auch das „Právo Lidu“ beschäftigt sich in seinem Leitartikel mit den Arbeitslagern. Dessen Redakteur Josef Martinek, der lange Jahre in Amerika gelebt hat, schildert die sogenannten Konserverlager (The Civilian Conservation Camps), welche in den ersten Jahren der Präsidentschaft Roosevelts geschaffen worden sind. Martinek erzählt auch, daß der „Daily Herald“ von den in der Tschechoslowakei geplanten Arbeitslagern bemerkt, man müsse darin keine reaktionäre Maßnahme erblicken. „Das Beispiel Amerikas“, so schließt der Artikel des „Právo Lidu“, „zeigt, daß diese Einrich-

tungen tatsächlich alle Möglichkeiten haben, zivile, nicht Konzentrations-, sondern Konserverlager zu werden, welche die nationale Kraft erhalten und die nationalen Werte vermehren. Es wird freilich an dem Geist liegen, von dem sie geleitet und von dem sie durchdrungen sein werden, denn auch hier entscheidet nicht die Form, sondern der Inhalt.“

Flüchtlinge und Emigration

In ihrer gestrigen Ausgabe kommen die „Rárodní Listy“ auf das Problem der Emigration aus der Tschechoslowakei zu sprechen, wobei uns besonders das interessiert, was das Blatt über die sudetendeutschen Demokraten schreibt. In dem Artikel wird gesagt:

„Es würde sicherlich nicht unseren Eigenschaften entsprechen, wenn wir die fremden Theorien von der Reinheit der Rasse bei uns nachahmen würden. Aber den nichttschechischen, nichtslowakischen und nichtkarpathorussischen Elementen werden nicht mehr dieselben Vorteile beschieden sein, deren sie sich bisher erfreuen haben. Selbst im Notstand lebend, können wir Fremden nichts austreten. . . Auch die deutschen Sozialdemokraten aus dem besetzten Gebiet können sich nicht darauf verlassen, daß sie sich unter dem tschechischen Volk niederlassen können. Wir werden ihnen ein ewiges Gedächtnis für die Treue bewahren, welche sie in schweren Zeiten unserer Republik bewiesen haben, aber mehr können wir ihnen auch beim besten Willen nicht geben. Wir zögern deshalb nicht, uns zu sagen, daß uns die Voraussicht ihres Führers, des Abgeordneten Jaksch, freut, der im Bewußtsein unserer schwierigen Situation sich bemüht, mit den Großmächten zu verhandeln und seinen Parteigängern eine neue, hoffentlich glücklichere Heimat zu beschaffen.“

Tagesneuigkeiten

Eine häßliche Brunnenvergiftung

Der „Právní List“ vom Montag veröffentlichte über die sudetendeutschen Flüchtlinge einen Artikel, der infolge seines ganz besonders niedrigen Niveaus der Vergessenheit entrissen und im Interesse der Wahrheit besprochen werden soll.

Es ist in jenem Artikel, der auf die niedrigsten antisemitischen Instinkte spekuliert, davon die Rede, daß antisemitischen Leuten aus dem Grenzgebiet, besonders gesüchteten Juden Aufenthaltserlaubigungen erteilt werden, und zwar von Advokaten und freiwilligen Anwälten dieser Gesandtschaften gegen gute Bezahlung. Besonders würden solche Aufenthaltserlaubigungen massenhaft vom Parteisekretariat der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und insbesondere vom Abg. Taub vermittelt, und zwar auf Grund von wahllos ausgegebenen Bestätigungen des Inhalts, daß die Gesandtschaft politisch gefährdet sind, weil sie sich im Grenzgebiet „für die Interessen des tschechoslowakischen Staates exponieren“. (Die Anführungszeichen finden sich im „Právní List“).

Der ganze Artikel ist in Wirklichkeit gegen jene sudetendeutschen Flüchtlinge gerichtet, die sich tatsächlich im Dienste des Landes exponierten und glaubten, daß sie im tschechischen Gebiet ihres Lebens sicher sein und wenn schon nicht Dank, so doch die Garantierung eines zumindest vorübergehenden Aufenthalts finden würden.

Für eben diese Flüchtlinge und nur für sie arbeitet das Parteisekretariat der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, für sie opfert sich Abg. Taub buchstäblich auf. Es werden tatsächlich Bestätigungen ausgestellt, aber, nach gewissenhafter Prüfung, nur an politisch völlig zuverlässige Leute. Jeder verantwortungsbewußte Tscheche aus dem Grenzgebiet, der mit den sudetendeutschen Arbeitern zusammenlebte, würde sie ebenso ausstellen.

Die Andeutung, daß Abg. Taub mit der Ausstellung dieser Bestätigungen ein materielles Geschäft verbindet, ist so niedrig, daß sich ihre Urheber in den Augen aller selbst richten, die die Selbstlosigkeit kennen, mit der Abg. Taub wie immer so auch diesmal für seine Mitmenschen wirkt.

Verlassene Wohnungen melden

Prag. Das Ministerium für soziale Fürsorge teilt mit: Wir machen die Bevölkerung aufmerksam, daß die Bezirksbehörden des Wohnortes (in Prag die Polizeikommissariate) Verzeichnisse der verlassenen Wohnungseinrichtungen in dem von reichsdeutschen und polnischen Truppen besetzten Gebiete entgegenzunehmen. Genaueres in den Kundmachungen. Das Verzeichnis ist schriftlich und in zweifacher Ausfertigung auszufertigen. In Prag ist es dem zuständigen Polizeikommissariat bis 31. Oktober d. J. einzureichen.

Ferner wird darauf verwiesen, daß Passierscheine über die Demarkationslinie in dringenden Fällen je nach den örtlichen Verhältnissen auf tschechoslowakischer Seite von den Grenzbehörden oder Gendarmereinstationen ausgestellt werden. Die Bevölkerung wird aufgefordert, sich in derartigen Fällen nicht an das zentrale Informationsbüro in Prag III, Sněmovna ul., zu wenden.

Flugverkehr-Auftellung aus USA

New York. (Havas.) Zwei amerikanische Flugverkehrsgeellschaften, und zwar die Panamerican Airways und die American Export

Airlines, die einen regelmäßigen Verkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Europa einzuführen beabsichtigen, haben ein Übereinkommen unterzeichnet, das die Staaten aufstellt, mit denen sie den Verkehr aufrecht erhalten wollen. Dies geschah, um eine Konkurrenz auszuschließen. Nach Frankreich und Deutschland werden beide Gesellschaften den Flugverkehr aufrecht erhalten. Der Panamerican Gesellschaft wurden die Bermuda-Inseln und Nordamerika einschließlich Island in der Reservierung. Die American Exportgesellschaft wird den Flugverkehr mit den Mittelmeerländern und mit Westafrika bis zum Persischen Golf aufrechterhalten. Dieses Übereinkommen wird der Direktion für Zivilluftverkehr zur Genehmigung vorgelegt werden.

Weitere Erleichterung der Postpaketbeförderung ins Ausland. Das Ministerium für Post und Telegraphen teilt mit: Vom 17. Oktober an werden wieder Postpakete für das gesamte Ausland angenommen sowie Paket-Drucksendungen nach Frankreich, Irland und Großbritannien (mit Nordirland).

Der Bevölkerung des Tschener Gebietes wird mitgeteilt, daß alle Maßnahmen zur Einhaltung der Demarkationslinie im Tschener Gebiet getroffen wurden, so daß keine Befürchtungen wegen einer eigenmächtigen Verletzung der vorläufigen Grenze bestehen.

Ozeanflug mit Hindernissen. In Miami (Florida) havarierte das Flugzeug des rumänischen Fliegers Alexander Popana beim Start zu einer weiteren Etappe des Fluges von Nordamerika über Südamerika nach Bukarest. Der Flieger Popana und sein Begleiter Mag Constan kamen ohne Schaden davon, doch wurde das Flugzeug des Flugzeuges und der Propeller bei der Havarie beschädigt. Bekanntlich startete der rumänische Flieger Popana am 15. Oktober vom Flugplatz

Lloyd Bennett Field bei New York zu einem Flug über Miami, Südamerika, den Südpazifik, Natal und Dakar nach Bukarest.

Lloyd George über die Friedensverträge. Eben wurde der erste Band der Schriften Lloyd Georges unter dem Titel „Die Wahrheit über die Friedensverträge“ veröffentlicht. In diesem Werke werden zum ersten Male zahlreiche Geheimdokumente über die Friedenskonferenz veröffentlicht.

Es gibt noch Richter in Amerika! Trotz des Dines-Prozesses kann Amerika ruhig sein; es gibt noch gerechte Richter. Bei einem Polizeigericht wurden gleichzeitig zwei Richter von Polizeibeamten angezeigt; sie hatten die Fahrvorschriften übertreten. Ein dritter Richter amtierte an diesem Gericht nicht. Sie saßen also wechselseitig übereinander zu Gericht. Der erste verurteilte den zweiten, nachdem dieser seine Schuld sofort zugegeben hatte, zu fünf Dollar Strafe. Der zweite aber verurteilte den ersten, der ebenfalls seine Schuld zugab, zu 30 Dollar Strafe, und zwar mit der Begründung, daß derlei Übertretungen sich häuften, es sei heute schon der zweite Fall, der zur Verhandlung kam.

Der Erfinder der „humanen Granate“. Auf dem Höhepunkt der europäischen Krise ist in New York ein Mann gestorben, dessen ganzes Leben der Idee der Humanisierung des Krieges gewidmet war. Die Untersuchung hat noch nicht ergeben, ob es sich um einen Unfall oder um einen Selbstmord handelte. Nebenfalls stürzte Dr. Neuhaw aus dem 19. Stockwerk gemeinsam mit seiner Frau auf die Straße; die Kleider der Frau waren zerfetzt, und die Annahme liegt nahe, daß der Gelehrte sie an einem Sprung durchs Fenster verhindern wollte und dabei von ihr mitgerissen wurde. Dr. Neuhaw ist in der letzten Zeit sehr bekannt geworden. Er war Professor an der Universität von New York und stand im 55. Lebensjahr. Er hatte kürzlich eine Erfindung gemacht, die tatsächlich den Krieg humanisieren konnte, ohne daß man den Widerspruch in der Zusammenstellung der Begriffe „Humanisierung“ und „Krieg“ zu erwähnen braucht. Er ging von der Idee aus, daß es richtiger wäre, die kämpfenden Heere zu narcotisieren, bevor sie in die Lage versetzt würden, einander aufzureiben. Seine Erfindung bezeichnete er als eine „humane Granate“. Ihre Wirkung bestand aus einem besonders stark wirkenden Narcotikum, Aethiolin. Dr. Neuhaw behauptete, daß die Streuung dieser Granate so groß sei, daß ganze Frontabschnitte durch das Einströmen eines einzigen Giftstoffes eingeschläfert werden könnten. Die Feinde hätten dann nichts weiter zu tun, als sie gefangen zu nehmen. Er hat seine Erfindung dem Kriegsdepartement unterbreitet, das sein Votum noch nicht abgegeben hatte.

Zwei Motorschnellzug-Paare Prag—Chocen. Die Staatsbahndirektion in Prag führte zwei Paare Motorschnellzüge auf der Strecke Prag—Chocen ein, deren Anlauf- und Abfahrtszeiten auf die Früh- und Abendstunden festgelegt sind. Der erste Motorschnellzug fährt von Prag-Masarykbahnhof um 7.20 Uhr ab und kommt in Chocen um 9.40 Uhr an, der zweite fährt von Prag-Masarykbahnhof um 18 Uhr ab und trifft in Chocen um 20.15 Uhr ein, wo er Anschluss nach Rádhod hat. Von Chocen fährt der erste Zug um 5.35 Uhr früh mit Anschluss von Litomischl ab und kommt in Prag-Masarykbahnhof um 7.15 Uhr an. Der zweite Zug verläßt Chocen um 19.45 Uhr mit Anschluss von Rádhod und trifft in Prag-Masarykbahnhof um 22 Uhr ein. Alle diese Motorschnellzüge halten in Kolín und Pardubice.

Das Wetter. In Mitteleuropa herrscht nunmehr seit mehreren Tagen mildes und im ganzen heiteres Herbstwetter. Dienstag um 14 Uhr wurden in den Niederungen der Republik 10 bis 20 Grad verzeichnet, was um mehr als 8 Grad über normale Werte sind. Im Nordwesten Europas begannen jedoch die Temperaturen fortwährend zu sinken. — Wahrscheinliches Wetter Mittwoch: Beschleud, stellenweise ziemlich bewölkt, vereinzelt Schauer nicht ausgeschlossen. Nachttemperaturen um 5 Grad, Maxima über 15 Grad. Südwest- bis Westwind. — Wetterausblick für Donnerstag: Veränderlich mit Schauern, Abkühlung, Winddrehung gegen Nordwest.

Haben wir zuviel Aerzte?

Ein Wort zur Besinnung

Es ist schwer, gegen Instinkte durch Anführung von nackten Tatsachen zu polemisieren, doppelt schwer, wenn es sich um Nahinstinkte handelt, die sich am falschen Objekt austoben. Dennoch soll der Versuch nicht unterbleiben, durch einen Hinweis auf Fakten, die von jedermann nachgeprüft werden können, an die Vernunft und die Besinnung zu appellieren.

Eine gewisse Presse lebt seit Tagen von nichts anderem als von der ewigen Wiederholung der These, daß im neuen, so grausam reduzierten Staat für die deutschen Demokraten aus dem Grenzgebiet kein Platz ist. Wie immer in solchen Fällen spricht man hier meist von den sogenannten intellektuellen Berufen, den Advokaten und den Ärzten, unter mehr oder minder deutlicher Betonung der antisemitischen Note. Wir wollen einmal die Stichhaltigkeit dieser Argumentation am Arztstand nachprüfen, da sich auch durchaus seriöse tschechische Fachkorporationen nicht enthalten konnten, in öffentlichen Erklärungen zu fordern, man möge selbst jenen Ärzten keinerlei Entgegenkommen bewiesen, deren hundertmal bewährte Loyalität dem Staate gegenüber außer Zweifel steht. Dem Statistischen Jahrbuch für das Jahr 1938 zufolge gab es 1936 (das sind die letzten verfügbaren Daten) 11.250 Aerzte auf dem Gebiet der damaligen Republik; davon sind circa 2200 Anstaltsärzte abzuziehen, so daß etwa 9000 praktische Aerzte verbleiben. Sind das nun zuviel Aerzte? Leidet unser Staat an einem Aerzte-Mangel? Ließen wir einmal die Verhältnisse in den Nachbarländern zum Vergleich heran. 1936 entfiel ein Arzt

in Deutschland auf . . . 1344 Menschen
in Oesterreich auf . . . 837 Menschen
in Ungarn auf . . . 1219 Menschen
in der Schweiz auf . . . 1231 Menschen
in Italien auf . . . 1218 Menschen
in Frankreich auf . . . 1596 Menschen
in Norwegen auf . . . 1067 Menschen

Auch wenn wir die abnormale österreichische Zahl außer Betracht lassen, ergibt sich, daß in allen Nachbarländern, mit Ausnahme von Polen und Rumänien, eine relativ weit größere Zahl von Ärzten ihr Auskommen findet als bei uns als einem Staat mit im wesentlichen gleichen Lebensverhältnissen. Selbst wenn man als erwiesen annimmt, daß sich die Existenzbedingungen in der verkleinerten Tschechoslowakei wesentlich schwieriger gestalten werden, wird doch niemand behaupten wollen, daß wir in puncto Lebensniveau unter die Verhältnisse in Lettland, Estland und Griechenland absinken werden. Und in Griechenland entfiel ein Arzt auf 1166, in Lettland auf 1461 und in Estland auf 1326 Menschen!

Gewiß, man darf die Dinge nicht allzu schematisch betrachten, man darf die Einkünfte eines Universitätsprofessors nicht zum Maßstab des ärztlichen Lebensstandards nehmen. Aber es ist in der Tschechoslowakei bisher kein Arzt verhungert und es wird auch in dem Rumpfstaat, zu dem man unsere Republik gemacht hat, nicht der Fall sein. Man hüte sich davon, das öffentliche Interesse, das nach einem möglichst gut ausgebildeten und dichten Netz von Ärzten ruft, den bedrohten Profuitinteressen einiger weniger Großbedienter unterzuordnen!

in der Tschechoslowakei auf 1666 Menschen

Prager Zeitung

Auswanderung nur auf gesetzlichem Wege

Das Generalkonsulat von Honduras meldet: Dieser Tage erschien in der Presse ein Inserat mit der Überschrift: „Karakagua-Honduras“...

Das Generalkonsulat der Republik Honduras macht darauf aufmerksam, daß die Auswanderung nur auf gesetzlichem Wege erfolgen kann...

Das Generalkonsulat der Republik Honduras verleiht diese Erklärung, um Leute, die auf Grund solcher Inserationen zum Zwecke der Auswanderung ihr ganzes Geld aufwenden und die auf diese Weise eventuell um ihr letztes Einkommen kommen können, vor Enttäuschung zu bewahren.

Prager Telefon-Teilnehmerverzeichnis

Im Monate Oktober nächsten Jahres wird eine Neuauflage des Prager Telefon-Teilnehmerverzeichnisses für das Jahr 1939 erscheinen...

Interessenten um neue u. alte Telefonstationen und Teilnehmer, welche ihre Stationen im letzten Vierteljahr d. J. oder im Jänner nächsten Jahres zu übergeben gedenken, machen wir aufmerksam...

Beim genannten Amte sind bis Ende Oktober dieses Jahres für jene neuen Interessenten, die mit dem Teilnehmer im gemeinsamen Hausbalken oder in der nächsten erreichbaren Nachbarschaft wohnen...

Veränderung der Regulierung der Platnická ulice in Prag II. Beginnend mit 20. Oktober 1938 legt die staatliche Regulierungskommission für die Dauer von vier Wochen...

Beurlaubungen: Bei Ausstellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kc 17,-, vierteljährlich Kc 51,-, halbjährlich Kc 102,-, ganzzährlich Kc 204,-...

Prag II nur noch Propaganda-Sender

Auflassung des deutschen Sendeprogramms

Zeit gestern hat der Meinifer Sender als deutscher Sender zu antworten aufgehört. Die Station Prag II wurde in einen Sender umgewandelt, dessen Hauptaufgabe es sein soll, Propaganda für die Tschechoslowakei zu leisten...

men werden kann. Aehnlich wird wahrscheinlich in den nächsten Tagen der Transport gewisser Sammelsendungen aus der Tschechoslowakei in das Sudetengebiet wieder aufgenommen werden...

Erweiterung des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages

Berlin, 18. Oktober. (DND) Vertreter der deutschen und der polnischen Regierung haben in Berlin ein Warenkreditabkommen unterzeichnet, nach dem Polen außerhalb des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages bei der deutschen Industrie Bestellungen zur Durchführung polnischer Investitionsanlagen vergeben wird...

Verkaufsgemeinschaft böhmischer Tafelglasfabriken A.-G.

Praha II., Revoluční 2 Bei der am 12. Oktober 1938 abgehaltenen 10. ordentlichen Generalversammlung wurde beschlossen, aus dem sich zum 31. Dezember 1937 ergebenden Gewinn von Kc 57.648.40 der sich um den Gewinnvortrag eg 1936 per Kc 33.910.43 auf Kc 91.558.83 erhöht, 5 Prozent d. i. Kc 2.882.40 dem Reservefonds zuzuwenden...

als Entschädigung Kc 8.000.— zugewiesen und den unterwertigen Restbetrag von Kc 40.676.48 auf neue Rechnung vorzutragen.

Die auscheidenden Verwaltungsräte Herr Dr. Karel Ruzil, Herr Direktor Ernst Schmolla und Herr Generaldirektor Oswald Weiß wurden wieder gewählt. Das Verwaltungsrat-Mandat des Herrn Dr. Otto Tauffsig ist durch Ableben des Genannten erloschen...

Table with financial data for Bilanz-Konto 1937, including Aktiva and Passiva sections with various account types and amounts.

Mitteilungen der Urania

Volkshochschule. Heute 7 Uhr: Kalte Platte. (Berger) Einführungsvortrag, Eintritt frei. Donnerstag 7 Uhr: Herrenwäsche-Zuschneiden (Pšenicka). Donnerstag halb 7 Uhr: Italienisch für Anfänger (Finski).

Urania-Kino

„Schwarzfahrt ins Glück“, lustige Premiere. Dazu der Dr. Hand-Film „Der kleine Seefahrer“, 6, 1/2 Uhr.

Kinder üben Lynch-Justiz. In dem Ort Bergville in Natal hat sich ein furchtbares Kinderdrama abgepielt. Zwei Geschwister, Ferdinand und Lena Johnson, vier und drei Jahre alt, spielten mit einem gleichaltrigen Negerknaben. Dabei geriet dieser das Fleisch des kleinen Mädchens. Um ihn zu bestrafen, schlug der vierjährige Ferdinand mit einem Stein auf ihn ein...

Der Mechanismus des Todes. Der Direktor des Pathologischen Instituts für Gerichtliche Medizin hat soeben ein äußerst merkwürdiges Buch veröffentlicht, das den Titel trägt: „Der Mechanismus des Todes.“ Das seltsame an diesem Werk ist nicht die Tatsache, daß Dr. Nicolai Minocici ein besonders guter Kenner des Todes ist...

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Kohlenabkommen mit Deutschland

Das Amt des Ministers Sadreča teilt mit: Im Rahmen der Berliner Verhandlungen über die Erneuerung der Eisenbahnverbindungen werden vorerst die dringendsten Angelegenheiten erledigt. So wurde eben vereinbart, daß die tschechoslowakischen Staatsbahnen sofort die erforderliche Anzahl von Waggons zur Verfügung stellen...

Die neue Sintflut

Roman von Noëlle Roger. Aus dem Französischen übersetzt von Irma Rippel

Aber Laborel, der umgekehrt war, trat schon zurück. „Nehmen meine Last, sagte er zum Hirten. Er reißt's nicht, ich werde ihm helfen. Und er sagte die Tanne an den abgedrohten Wurzeln und wies nach der Spitze des Baumes. „Auf Ihre Schultern, so wird's gehen“, rief er. Da bückte sich Dobremán, lud sich ungeschickt die Last auf und mit hängendem Kopf und gebeugtem Rücken ging er ganz langsam hinter Ignaz drein. Dide Schweigetrophen fielen auf sein Schaffel. Dobremán öffnete als erster die Augen in der engen Hütte, welche er mit Dorris, dem alten Hans und Ignaz teilte. Oh, wie graute ihm doch vor diesen Männern, ihrem Schnarchen, ihrer Berührung. Mühsam richtete er sich auf und öffnete die Tür. Dämmerlicht drang durch den Spalt und gestattete ihm, auf der gegenüberliegenden Matratze die eng aneinandergeschmiegenen Körper zu unterscheiden. Er horchte auf die ersten Geräusche des Erwachens der Hirten. Als Ignaz mit einem Sprunge aufstand und ihn im Vorbeigehen anstieß, verließ Dobremán hinter ihm die Hütte, und in freundschaftlichem, ja fast respektvollem Tone fragte er ihn: „Wollen Sie mir eine Hütte bauen, so eine wie sie Dainville hat. Ich gebe Ihnen was Sie verlangen. Der Hirt hob die Schultern: „Hier wird nicht bezahlt...“

Dobremán zeigte ihm einen großen Brüllanlen an seinem Ringer: „Wollen Sie den da?“ „Damit könnte man vielleicht die Steine bezeichnen...“, sagte nachdenklich der Hirt. Aber mein Messer ist mir lieber. Dann ohne Nachtraglichkeit: „Ich helfe Ihnen gern, denn Sie sind ungeschickt.“ Dobremán konnte nicht umhin, ein paar Steine an die Stelle zu tragen, die er sich ausgesucht hatte. Aber bald verstaubte er sich das Handgelenk und mußte es mit seinem zerfetzten Taschentuch verbinden. „Sie werden nie können“, sagte der Hirt verzichtend. Und er arbeitete allein weiter. Der blonde Engländer liebte weiter dumpf dahin, lag teilnahmslos am Boden, ein gefällter Kiese, reglos, trostlos, wortlos. „Der einzige Weise unter uns...“ sagte der Schriftsteller, „er bemüht sich nicht ums Leben.“ Und Georges Grisilles seufzte. Schon befriedigte ihn nicht mehr die Aussicht auf Rettung vor dem Tode, die Wohlthat der Behausung und des Feuers. Das neue Leben zeigte sich ihm in seiner gräßlichen Eintönigkeit, seiner vertierenden Härte: eine lange Reihe freudloser Tage, mit den immer gleichen, leichten, aber langweiligen Verpflichtungen, der einzigen, deren er und Herr von Miramar fähig waren: sie schnitten Gras mit den Kindern, spannten und trockneten die Felle, sortierten die Steine, welche die Frauen für den Bau von Hütten aus dem Tale heraufschafften. Das waren die immer wiederkehrenden Arbeiten, bei welchen sie sich die Hände wund stießen... Immer dasselbe würde er essen müssen... unter Kälte, Feuchtigkeit und Schnee wird er ewig leiden... In seinem Alter, mit seinen Lebensgewohnheiten. Und was sie zu diesen Leiden verurteilte, das war der hartnäckige, an ihre Körper sich klammernde Lebenswille. Wenn er langsamen Schrittes neben dem Gelehrten die Hänge hinantrieb,

lehnten ihre Gedanken mit bitterer Sehnsucht zur Vergangenheit zurück. Sie zählten die vielen läglichen kleinen Freuden auf, die Einzelheiten ihres früheren Wohllebens, ihres Glücks. Was sie nicht in Worte kleideten, aber was jeder hinter den Worten des anderen erriet, war die Trauer um den Ruhm, der ihnen in ihrem reifen Mannesalter so reichlich zuteil geworden war, die Bewunderung ihrer Zeitgenossen, diese wohlverdiente Belohnung für ihre Leistungen. Leise Worte ließ der Schriftsteller fallen; in dieser Wüstenei waren sie von unwiderstehlicher Ironie. Der Ruhm... ach! sein Ruhm! Er, ein Meister des französischen Denkens, mußte sich mit der Lebensweise eines Wilden abfinden; seine Macht war vernichtet... die Macht, Wesen und Ideen zu beleben, seine ganze, so schwer erworbene und nunmehr nutzlos gewordene Macht des Wortes. „Wozu taugen wir noch? saate er. Und Herr von Miramar fügte hinzu: „Aufs neue wird die Menschheit, ungewiß lastend, ihre ersten Anstrengungen wiederholen. Sie braucht robuste, einfache Menschen. Wir, mein Freund, sind nur Anachronismen.“ Sie traten in die Hütte, ließen sich auf dem Boden nieder und schwiegen. Die Kanten und Ecken der Steine drangen ihnen schmerzhaft ins Fleisch. In einer Ecke hockte die wahnsinnige Frau, wackelte mit dem Kopf und sah mit leerem Blick um sich. Es war noch lange bis zur Dämmerung. Und dann mußte noch der endlose Abend verlebt werden; und auch die furchtbare Nacht, in welcher der Schlaf sich nur allzu oft weigerte, einige Augenblicke des Vergessens zu gewähren, mußte überstanden werden... Und dann kam wieder ein Tag wie der vergangene. Unendliche Mühseligkeit lastete auf ihnen. „Schrei nicht so und versuche mir zu sagen, was dir weh tut!“ sagte Doktor Laborel zu dem Kinde. Der Junge wälzte sich auf dem Boden der

Hütte und ließ zeitweise sein bläulich angelauenes, von Schweiß und Tränen triefendes und vor Schmerz verzerrtes Gesicht sehen. Ringsum standen die Frauen, unbeweglich und stumm. Und trotz ihres Schrecks versuchte die Mutter zu erklären: „Heute morgen hat es ihn plötzlich gepackt... Sie waren gerade fortgegangen... da hat er zu brüllen begonnen... Gestern schon war er still und wollte nicht laufen... Aber etwas hat er doch gegessen... Und leise mit entsetztem Flehen wiederholte sie immer wieder: „Ist es gefährlich Herr Doktor?“ „Junge, nun halt dich mal ein wenig stramm, bleib einen Augenblick ruhig!“ sprach Laboral dem Kinde zu. Er schob den Füllkittel beiseite und tastete mit den Fingern behutsam den Bauch ab. „Tut's hier weh oder da?“ Ein lautes Brüllen war die Antwort. „Na, brüll, wenn dir das gut tut, aber strampel nicht so; je mehr du dich rührst, desto weher tuts...“ Er befaßte die kalten Weine, die eijigen Händchen, befühlte den Puls und zählte die raschen schwachen Schläge. Dann verlangte er Hilfe und bedeckte das Kind damit zu. Auf die Frage der stehenden Mutteraugen antwortete er: „Da ist nichts zu machen... gar nichts...“ Er strich liebevoll über das dicke Haar und sah prüfend in das runde Kindergeßichtchen, das er lebhaft und rosig gelannt hatte. „Wie alt?“ „Zehn Jahre, Herr Doktor...“ Ein wenig beruhigt durch die Gegenwart des Arztes, fügte sie hinzu: „Er ist ja kräftig, der Kleine, krank war er nie...“ (Fortsetzung folgt)